

Ihr habt gehört, dass gesagt ist (2.Mose 21,24): "Auge um Auge, Zahn um Zahn." Ich aber sage euch, dass ihr nicht widerstreben sollt dem Bösen, sondern: Wenn dich jemand auf deine rechte Backe schlägt, dem biete die andere auch dar. Und wenn jemand mit dir rechten will und dir deinen Rock nehmen, dem lass auch den Mantel. Und wenn dich jemand eine Meile nötigt, so geh mit ihm zwei. Gib dem, der dich bittet, und wende dich nicht ab von dem, der etwas von dir borgen will.

Ihr habt gehört, dass gesagt ist: "Du sollst deinen Nächsten lieben" (3.Mose 19,18) und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und bittet für die, die euch verfolgen, auf dass ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel. Denn er lässt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte. Denn wenn ihr liebt, die euch lieben, was werdet ihr für Lohn haben? Tun nicht dasselbe auch die Zöllner? Und wenn ihr nur zu euren Brüdern freundlich seid, was tut ihr Besonderes? Tun nicht dasselbe auch die Heiden? Darum sollt ihr vollkommen sein, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist.

Liebe Gemeinde,  
die Bergpredigt Jesu hat es in sich. Sie lässt sich nicht zähmen oder in verdauliche Portionen einteilen. Sie bleibt sperrig, anstößig, eine schwere Kost.

Alle Versuche von Seiten der Theologie Theorien zum Verständnis der Bergpredigt zu entwerfen, bergen die Gefahr in sich, dass man diesen radikalen Worten Jesu die Schärfe nehmen will.

Ich will uns darum zuerst dazu einladen und ermutigen, uns diesen Worten Jesu zu stellen, uns ihnen zuzumuten.

Unser Abschnitt schliesst eine Reihe von Thesen und Antithesen ab zu verschiedenen Themen. Das Besondere daran ist dieses «ich aber sage euch». Diese starke Autorität Jesu, die uns darin entgegen kommt.

Wer ist der, der so reden kann. Mit welchem Recht, in welcher Autorität spricht Jesus dieses «ich aber sage euch».

Es ist das Recht und die Autorität dessen, der genau das gelebt hat, was er hier in seiner Rede uns zumutet.

*Böses nicht mit Bösem vergelten*

*Und die Feinde lieben,*

das sind die beiden Zumutungen Jesu, die er selbst genauso gelebt hat.

*Stecke dein Schwert ein, denn wer das Schwert nimmt, wird durch das Schwert umkommen,* das ruft Jesus seinen Jüngern zu bei seiner Gefangennahme im Garten Gethesemane und lässt sich willig abführen.

*Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.*

So lautet das erste der sieben Worte Jesu am Kreuz. Noch in der Todesstunde ist Jesus bereit, denen zu vergeben, die ihm all das angetan haben.

Gerade in dieser Konsequenz des Lebens Jesu, die ihn ans Kreuz bringt, liegt unser Heil, unsere Erlösung.

Was Jesus hier in den Worten der Bergpredigt zumutet, hat er selbst gelebt bis in den Tod. Und gerade dieser Tod öffnet uns das Tor zum Leben, zu unserem Leben. Der Tod dessen, der Böses nicht mit Bösem vergolten hat und seine Feinde liebte, wird uns zum Heil, zur Erlösung.

Es ist der Weg, den Gott selbst eingeschlagen hat.

Es ist der Weg, den Gott selbst gewählt hat, um uns Menschen zu retten, um uns Menschen nicht länger der Zerstörung von Sünde und Schuld zu überlassen.

Die radikale Umkehr Gottes, die dem Menschen zum Heil, zur Erlösung wurde, ist davon geprägt, dass Gott selbst nicht länger unsere Bosheiten mit Strafe vergelten will, dass Gott selbst

nicht länger uns Sünder zu seinen Feinden erklärt, die zu vernichten sind. Gott selbst hat sich bedingungslos für den Weg der Liebe entschieden und davon spricht Jesus in den Worten seiner Bergpredigt.

*Auge um Auge, Zahn um Zahn...*

Dieses alte Recht war schon in alttestamentlicher Zeit ein Versuch die Vergeltung einzudämmen, bzw. das Recht auf Vergeltung in einem geregelten Mass zu ordnen. Ursprünglich soll es die hemmungslose Blutrache eindämmen. Aber im Laufe der Entwicklung ist es mehr als Instrument zur Durchsetzung eigener Ansprüche verwendet worden.

Wenn Jesus nun sagt: *ich aber sage euch...*

Dann mutet er uns zu, auf das eigene Recht zu verzichten.

Im Christushymnus des Philipperbrief heisst es:

*Er, Jesus Christus, nahm es nicht wie einen Raub gleich zu sein, sondern entäusserte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an... Der Herr macht sich zum Knecht.*

Er, Jesus Christus, hat sein Recht als Gottessohn nicht eingefordert, sondern losgelassen, freigegeben.

Er hat nicht auf sein Recht gepocht, weil er ganz und vollkommen in der Einheit zu Gott, seinem Vater, lebte.

Wo kann ich darauf verzichten, einzufordern, was mir doch zusteht? Solange wir Menschen in der Spirale von Vergeltung und aufs eigene Recht zu pochen gefangen bleiben, gibt es kein Entrinnen. Ein Schlagabtausch beginnt, der immer in der Gefahr steht, zu eskalieren. Wo keiner bereit ist, den ersten Schritt aus diesem Teufelskreis zu wagen, wird Gemeinschaft zerstört, im Kleinen wie im Grossen. Das sehen wir tagtäglich, wenn wir zu den Kriegsschauplätzen dieser Welt schauen. Ein in sich gefangen und verstrickt sein in Vergeltung.

Fangen wir doch im Kleinen an. Fangen wir doch in unseren Familien, in unserer Gemeinschaft, an unserem Arbeitsplatz, in unserem Dorf, unserer Stadt damit an, den Schritt aus der

Spirale von Vergeltung zu wagen als Söhne und Töchter Gottes. Wo solche Schritte geschehen, erleben Menschen Befreiung. In unsrer so wunden und angefochtenen Welt wird etwas vom Heil, von der Erlösung in Gott sichtbar.

Wer darum weiss, ich bin gerettet in Gott, muss nicht länger alles daran setzen, die eigene Haut zu retten. Immer wieder geschehen mitten in der Welt solche Zeichen der Erlösung, wo Menschen, einzelne Menschen bereit sind, den Weg Gottes selbst konsequent zu gehen.

«Dem Bösen nicht widerstreben», das ist der Weg Gottes mit uns Menschen. Wagen wir es, ihm darin nachzufolgen.

*Und wenn jemand mit dir rechten will und dir deinen Rock nehmen, dem lass auch den Mantel.*

Auch dieses Beispiel gehört in den Rechtsstreit. Es meint nicht den Räuber, der mir den Mantel wegnehmen will.

Im Rechtsstreit war es möglich, dass einem Prozessgegner der Rock zugesprochen wurde, als Pfand. Der Mantel dagegen war unpfändbar, weil er zugleich Kleidungsstück und Decke für die Nacht gewesen ist.

Wenn also Jesus dazu aufruft, dem der meinen Rock will, auch den doch unpfändbaren Mantel zu lassen, dann ruft er auf zum bedingungslosen Vertrauen zu Gott, der mir alles, was ich brauche, geben will. Auch hier: heraustreten aus der Spirale von Recht haben und aufs eigene Recht pochen und dafür ganz sich auf Gott hin ausrichten. Aus den menschlichen Mustern sich ganz in die Weise und das Handeln Gottes begeben

*Und wenn dich jemand eine Meile nötigt, so geh mit ihm zwei.*

Es gehörte zum römischen Besatzungsrecht einen Juden als Wegweiser oder Träger zum Mitgehen zu zwingen. Genau dieses Recht wurde etwa auf Simon von Kyrene angewandt, der gezwungen wurde, das Kreuz Jesu zu tragen. Wenn Jesus

gerade dieses Beispiel hier bringt, dann wird uns die Tat des Simon von Kyrene vor Augen geführt.

Jesus lehnte sich nicht auf gegen die römischen Besatzer, wie etwa die Gruppe der Zeloten, die zum gewaltsamen Widerstand gegen die Besatzungsmacht aufgerufen haben. Von dieser Gruppe hat sich Jesus nicht vereinnahmen lassen. Im Gegenteil: hier fordert Jesus auf über das gesetzte Mass mitzugehen. Und gerade in solchem freiwilligen Mitgehen bleibe ich nicht länger diejenige, die gezwungen wird. In solchem freiwilligen Mitgehen wächst mir eine innere Freiheit und Unabhängigkeit zu.

«Aber wenn das alle machen würden, wo kämen wir denn da hin...» vielleicht bewegen manche unter uns solche Gedanken. Aber dies ist es ja gerade: es geht nicht um alle... es geht nicht darum, was alle tun. Es geht um mich als Einzelne, die aufgerufen ist, Gottes Spuren zu folgen. Und doch: je mehr Menschen bereit sind aus Gesetzmässigkeiten dieser Welt auszusteigen, die doch nur die Spirale von Gewalt und Hass, von Vergeltung stärken... je mehr Menschen da bereit sind, die Worte Jesu ernsthaft und wahrhaftig zu leben, wie könnte sich unsere Welt verändern.

*Ihr habt gehört, dass gesagt ist: "Du sollst deinen Nächsten lieben" (3.Mose 19,18) und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und bittet für die, die euch verfolgen, auf dass ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel. Denn er lässt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte.*

Den Feind nicht als Feind abstempeln. Auch im Feind zuerst den Menschen zu sehen. Das ist es, was Jesus meint. Denn auch Gott macht keine Unterschiede. Die Sonne geht auf unter über Böse und Gute.

Jesu Worte münden ein in den Satz:

Darum sollt ihr vollkommen sein, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist.

Dieser Satz ist der Abschluss über diese ganze Reihe von Thesen und Antithese in Matthäus 5. Was aber meint Jesus mit vollkommen? Im griechischen Alten Testament wird damit ein hebräischer Begriff übersetzt, der das Ganzheitliche, das Unversehrt- und Ungeteilt sein meint. So kann es etwa heissen, dass einer in seinem Herzen vollkommen mit dem Herrn lebt. Gemeint ist damit das ungeteilte Herz.

Die Einladung *seid vollkommen* meint also, lebt mit ganzem und ungeteiltem Herzen mit Gott. Sei in allem, was du tust, in all deinem Denken und Trachten ganz und ungeteilt ausgerichtet auf Gott. Gott selbst ist der Prägestempel, durch den der Mensch sein Gepräge bekommt.

Wie solches gelingen kann?

In der neutestamentlichen Lesung hörten wir den Abschnitt aus Eph. 6 über die geistliche Waffenrüstung. Eingeladen bin ich, Tag um Tag von neuem dieses geistliche Rüstzeug anzulegen. Das, was mir Gott selbst bereit gelegt hat, um im Kampf des Glaubens bestehen zu können. So gerüstet, so zugerüstet, kann ich es wagen, die neuen Wege Gottes, die anderen Wege Gottes zu wagen. Ja, es braucht Mut. Aber dieser Mut kommt nicht aus mir selbst. Dieser Glaubensmut kommt von Gott.

Auch in der alttestamentlichen Lesung aus Jeremia 29 hörten wir die Einladung aus gewohnten Denkmustern auszusteigen. Im Feindesland sesshaft werden, zu beten für die, die doch die Aggressoren sind. Und mitten in diesem sicher auch zuerst unbequemen Abschnitt die grosse Verheissung, die uns in diesem Jahr als Jahreswort der Kommunität begleitet:

*Denn ich weiss wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der Herr, Gedanken des Friedens und nicht des Leides, dass ich euch gebe Zukunft und Hoffnung.*

Im Vertrauen auf diese Verheissungen Gottes können wir es wagen, auch seine Zumutungen zu leben.